

Büchner oder nicht Büchner? Eine hitzige Kontroverse

Der Gießener Dachbodenfund im Spiegel von Öffentlichkeit, Medien und Forschung

HEIDRUN HELWIG

Hinter der roten Brandschutztür lagern die „Schmuckstücke“ des Gießener Universitätsarchivs. Deshalb ist das „Sondermagazin“ natürlich alarmgesichert. Selbst das Tageslicht hat mangels Fenstern keinen Zutritt. Denn direkte Sonneneinstrahlung könnte die Materialien schädigen. Zudem sorgt eine Umluftanlage für ein papierfreundliches Klima. Schließlich liegen in den Regalen wertvolle Dokumente, zu denen das „Privileg“ Kaiser Rudolfs II. vom 19. Mai 1607 ebenso zählt wie das Depositum des Namenspatrons der Justus-Liebig-Universität (JLU). Ganz in der Nähe der rund 1500 Briefe aus dem Nachlass des berühmten Chemikers und nicht weit entfernt von der blassblauen Universitätsfahne aus dem Jahr 1896 werden seit geraumer Zeit ebenfalls drei Kladden mit Arbeiten des Darmstädter Theatermalers August Hoffmann (1807 bis 1883) aufbewahrt.¹ Das Konvolut umfasst vor allem Zeichnungen von Landschaften, Stadtansichten und Genreszenen. Aber eben auch das Porträt eines jungen Mannes mit sommerlich aufgeknöpftem Hemd und dunkler Weste. Quer über die Brust verläuft lässig ein schmales, mit Schmucksteinen oder Metallplättchen verziertes Band. Und in der Hand hält der gelockte Jüngling ein Notenblatt aus der komischen Oper „Zampa oder die Marmorbraut“ von Ferdinand Hérold aus dem Jahr 1831 mit durchaus anzüglichen Text. Genau dieses mit Bleistift fein aufs Papier gebrachte Bildnis, das zufällig auf einem Dachboden in der Gießener Innenstadt entdeckt wurde, hat im Frühjahr 2013 für reichlich Wirbel und wochenlange, bisweilen verbissen geführte Diskussionen gesorgt. Der Gießener Germanist Günter Oesterle hat den feschen Beau auf der Bleistiftzeichnung nämlich schon bald als Georg Büchner (1813 bis 1837) identifiziert, den „sensationellen Fund“ am 25. Mai erstmals im Gießener Anzeiger ausführlich vorgestellt² und mit seiner Einordnung reichlich Zustimmung, aber auch harsche Kritik geerntet. Dabei erstaunt, dass ein unerwartet aufgetauchtes Bild bei Öffentlichkeit und Fachwelt gleichermaßen auf solch enorme Resonanz stößt.

1 Eva-Marie Felschow: Spektakulärer Fund in Gießen – Ein neues Porträt von Georg Büchner?, in: Mitteilungen des Oberhessischen Geschichtsvereins 98 (2013), S. 20 ff.; Viele Kritikpunkte widerlegt, in: Gießener Anzeiger vom 2. August 2013, S. 13; Mutmaßliches Büchner-Porträt im Tresor, in: Gießener Allgemeine Zeitung vom 2. August 2013, S. 23.

2 Günter Oesterle: Wohlfrisiert und mit fast mädchenhaften Zügen, in: Gießener Anzeiger vom 25. Mai 2013, S. 18.

Als ob das Wissen um das äußere Angesicht des Literaten einen tieferen Einblick in das Werk des vom Typhus jung Dahingerafftten erlaube. Das beachtliche Interesse mag aber wohl auch damit zusammenhängen, dass sich über den Nachlass des im Alter von 23 Jahren in Zürich verstorbenen Georg Büchner „eine lange Verlustgeschichte“³ erzählen lässt. Dass zu Lebzeiten von seinen später berühmt gewordenen literarischen Werken nur „Dantons Tod“ in verstümmelter Form erschienen“ war. Dass das Dramenfragment „Woyzeck“ vom „Ersteditor nicht als ‚publikumsreif‘ eingestuft“ wurde und erst 41 Jahre nach dem Tod Büchners publiziert werden konnte. Dass „viele Briefe nur in verkürzter Form freigegeben wurden“, sein Tagebuch verloren ging und bis heute unklar ist, ob es nicht doch schriftliche Belege für sein Vorhaben gegeben hat, ein Drama über den italienischen Renaissancedichter Pietro Aretino zu schreiben.⁴ „Die Überlieferungslage gleicht dem Zustand eines Gemäldes nach einem Säureattentat“, fasst denn auch der Mainzer Germanist Hermann Kurzke in seiner Biographie „Georg Büchner. Geschichte eines Genies“ zusammen.⁵ Deshalb auch faszinierte bereits der Fund von zwei bis dahin unbekanntem Briefen des Literaten im Jahr 1993 die überregionalen Medien und gelangte sogar in die Fernsehnachrichten zur Hauptsendezeit.⁶ Und dann taucht passgenau im Jubiläumsjahr eine Zeichnung auf, die den Urheber des „Hessischen Landboten“ zeigen soll. Allerdings ließ der JLU-Eméritus Oesterle sogleich keinen Zweifel daran: „Das in Gießen aufgefundene, bisher unbekanntes Büchner-Porträt wird eine ganze Reihe alter Fragen beantworten, dafür aber neue aufwerfen.“⁷

Augenblicklich sorgte diese Entdeckung ebenfalls für große mediale Aufmerksamkeit. Vor allem, nachdem die Zeichnung zwei Tage nach Erscheinen des Artikels im Gießener Anzeiger bei einer Pressekonferenz auf der Mathildenhöhe in Darmstadt im Original präsentiert wurde. Im Einladungstext bereits selbstbewusst als „Jahrhundertfund“⁸ angekündigt, wurde dort mitgeteilt, dass die lange unbekanntes Zeichnung von August Hoffmann in der großen Landesausstellung „Georg Büchner – Revolutionär mit Feder und Skalpell“⁹ zum 200. Geburtstag des Literaten in Darmstadt zu sehen sein werde.

3 Oesterle: Wohlfrisiert und mit fast mädchenhaften Zügen.

4 Oesterle: Wohlfrisiert und mit fast mädchenhaften Zügen.

5 Hermann Kurzke: Georg Büchner. Geschichte eines Genies. München 2013, S. 19.

6 Erika Gillmann u.a. (Hg.): Georg Büchner an „Hund und Kater“. Unbekanntes Briefe des Exils, Marburg 1993.

7 Oesterle: Wohlfrisiert und mit fast mädchenhaften Zügen.

8 Georg Büchner. Ein Jahrhundertfund. Einladung zur Pressekonferenz auf der Mathildenhöhe in Darmstadt am 27. Mai 2013, unter: <http://geschwisterbuechner.de/2013/05/25/sensation-im-buchner-jahr-neues-buchner-bild-aufgetaucht/abgerufen> am 30. Oktober 2014.

9 Landesausstellung Georg Büchner. Revolutionär mit Feder und Skalpell. Mathildenhöhe Darmstadt im Wissenschafts- und Kongresszentrum darmstaditium vom 13. Oktober 2013 bis 16. Februar 2014.

Noch vor der Vorstellung des Porträts hatte Günter Oesterle mit Burghard Dedner und Roland Borgards zwei ausgewiesenen Büchner-Experten von dem Dachbodenfund berichtet und mit ihnen Argumente und Gegenargumente ausführlich diskutiert. Ebenso wie der Darmstädter Ausstellungskurator Ralf Beil kamen sie zu der Überzeugung, dass das „Porträt mit Notenblatt“ tatsächlich den jung Verstorbenen zeigt. „Es ist der private Georg Büchner, der hier zum Vorschein kommt – jenseits des Anatomen und Naturwissenschaftlers, jenseits des Revolutionärs Büchner“, schreibt Beil offensichtlich hochofrend in seiner Stellungnahme zur Pressekonferenz auf der Mathildenhöhe.¹⁰ Dafür nämlich hatte jeder der vier einordnende Statements zu der Bleistiftzeichnung verfasst. Und daraus wurde sogleich eifrig und ausführlich in Zeitungsredaktionen und Funkhäusern zitiert. Obendrein erreichten Oesterle alsbald Glückwunschschriften von Kollegen und Freunden aus ganz Deutschland, Europa und den USA.¹¹ Die Berichterstattung der Medien schwankte zwischen Begeisterung, Wohlwollen und mehr oder minder offen formulierten Zweifeln. Allerdings erstaunte Volker Breidecker in der Süddeutschen Zeitung mit dem Hinweis: „Warten wir also ab, was die Experten dazu zu sagen haben.“¹² Denn zumindest drei unumstrittene Büchner-Experten hatten auf der Mathildenhöhe bereits ihre Einschätzung dargelegt.

Alsbald brachten sich schließlich mit dem Bad Camberger „Literaturdetektiv“ Reinhard Pabst und Jan-Christoph Hauschild, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Düsseldorfer Heinrich-Heine-Institut, zwei weitere Büchner-Forscher geradezu mit einer Tirade an Gegenargumenten in Stellung. Dabei befremdete keineswegs, dass die auf der Darmstädter Pressekonferenz dargelegte Einordnung vehement in Frage gestellt wurde, sondern vor allem die Schärfe, mit der die öffentliche Präsentation der Zeichnung und die abgegebenen Statements kommentiert wurden. Als ginge es nicht um wissenschaftlichen Disput, sondern allein um eine leidenschaftliche Jagd der Widerlegung: „Im Frühsommer dieses Jahres, schwankend zwischen seliger Begeisterung und verkrampfter Besessenheit, wurde das Porträt eines unbekanntes Mannes mit Klavierauszug zu einem Porträt Georg Büchners heraufgejubelt“,¹³ stellte etwa Hauschild im Oktober 2013 an den Beginn seines Vortrags auf dem „Amsterdamer Büchner-Kolloquium“. Auffällig

10 Presseinformation Georg Büchner – Porträt auf Gießener Dachboden entdeckt mit vier Stellungnahmen zur Vertiefung der Presseinformation, unter: http://geschwisterbuechner.de/wp-content/uploads/2013/05/Presseinformation_Porträt-von-Georg-Büchner-entdeckt_Mathildenhöhe-Darmstadt.pdf, abgerufen am 4. Oktober 2014.

11 Dagmar Klein: Stellt dieses Porträt Georg Büchner dar?, in: Gießener Allgemeine Zeitung vom 6. Juni 2013, S. 28.

12 Volker Breidecker: Zampa und der Stutzer, in: Süddeutsche Zeitung vom 28. Mai 2013, S. 12.

13 Jan-Christoph Hauschild: „Jenseits des Revolutionärs.“ Anmerkungen zu zwei Büchner-Bildern. Vortrag auf dem Amsterdamer Büchner-Kolloquium, 17.10.2013, unter: <http://geschwisterbuechner.de/2014/01/06/-jenseits-des-revolutionaers>, abgerufen am 4. Oktober 2014.

ist obendrein die Asymmetrie in der Diskussion: Während die eine Seite Indizien für die „Büchner-Theorie“ ins Feld führt, fordert die Gegenseite dafür Gewissheiten ein und entwirft gleichzeitig Alternativszenarien- letztendlich ebenfalls ohne Beweis. Mal nämlich soll der „Junge Mann mit Klavierauszug“ das Konterfei von Ludwig, dem jüngeren Bruder von August Hoffmann darstellen,¹⁴ dann aber auch womöglich ein Selbstporträt des Malers¹⁵ oder gar „einfach irgendein Darsteller des ‚Zampa‘ sein“.¹⁶ Gemutmaßt wird obendrein, dass es „vielleicht“ Büchners drei Jahre jüngeren Bruder Wilhelm sein könnte.¹⁷

Die Argumente und Gegenargumente sollen im Folgenden ausführlich dargestellt werden. Allesamt vor dem Hintergrund, dass es völlige Gewissheit wohl erst geben wird, wenn sich ein Brief Hoffmanns findet, in dem steht: „Habe Georg Büchner mit Notenblatt aus ‚Zampa‘ gezeichnet“.

Georg Büchner im Bild

Die „Personal-Beschreibung“ des Studenten aus Darmstadt ist dürftig und lässt von Beginn an Raum für Spekulationen: Haare und Augenbrauen „blond“, die Stirn „sehr gewölbt“, die Augen „grau“ und die Nase „stark“, dafür aber der Mund „klein“, das Kinn „rund“ sowie das Angesicht „oval“ mit Bart „blond“ und Gesichtsfarbe „frisch“. So jedenfalls heißt es im „Steckbrief“, der am 18. Juni 1835 auch im „Frankfurter Journal“ – ohne Bildnis – veröffentlicht wurde. Geradezu versteckt zwischen den Anpreisungen für „Preußische Seehandlungs-Lotterie-Anlehen“ und dem „Pariser Prinzessinnen-Waschwasser“. Die amtliche Bekanntmachung weist darauf hin, dass sich Georg Büchner „der gerichtlichen Untersuchung seiner indicirten Theilnahme an staatsverrätherischen Handlungen durch die Entfernung aus dem Vaterlande entzogen“ hat.¹⁸ Im Klartext: Der an der medizinischen Fakultät immatrikulierte Student hatte sich dem Kampf gegen die reaktionären Zustände im Großherzogtum Hessen verschrieben und gemeinsam mit dem Butzbacher Pfarrer Friedrich Ludwig Weidig den „Hessischen

14 Jan-Christoph Hauschild: Als Porträtist war er eher unbeholfen, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung (FAZ) vom 12. Juli 2013, unter: <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/bilder-und-zeiten/georg-buechners-zeichner-als-portraetist-war-er-eher-unbeholfen-12278943.html>, abgerufen am 4. Oktober 2014.

15 Hubert Spiegel: Streit um Schorsch, in: FAZ vom 25. Juni 2013, S. 25.

16 Hubert Spiegel: Büchner-Kenner Reinhard Pabst: Die Datierung ist geradezu leichtfertig, in: FAZ vom 31. Mai 2013, unter: <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/bilder-und-zeiten/buechner-kenner-reinhard-pabst-die-datierung-ist-geradezu-leichtfertig-12198273.html>, abgerufen am 4. Oktober 2014.

17 Jens Frederiksen: „Vielleicht ist es Büchners Bruder Wilhelm“, in: Gießener Anzeiger vom 29. Mai 2013, S. 10.

18 Zitiert nach Kurzke: Georg Büchner. Geschichte eines Genies, S. 12. Dort ist auch der Steckbrief abgedruckt.

Landboten“ verfasst, eine sozialrevolutionäre Flugschrift mit dem bekannten Aufruf „Friede den Hütten, Krieg den Palästen“.¹⁹

Doch wie der Sohn eines Darmstädter Arztes tatsächlich ausgesehen hat, ist nicht gesichert. Bis in die 1970er Jahre nämlich war nur ein einziges Bildnis des Autors von „Dantons Tod“ und „Leonce und Lena“ bekannt. „Für dieses Porträt hat sich die Bezeichnung ‚Georg Büchner im Polenrock‘ eingebürgert“, schreibt Jan-Christoph Hauschild. Und fügt hinzu: „Obwohl Büchner darauf nicht jenen auch aus seinem behördeninternen Steckbrief vom 4. August 1834 bekannten modischen ‚Schnürrock mit breiter Brust und hohem Kragen‘, kurz ‚Polenrock‘ genannt, trägt, sondern ein Modell mit schlichterem Besatz und weichem Kragen.“²⁰ Die Familie Büchner hatte es viele Jahrzehnte lang hinter Glas gerahmt, und mit zwei Haarlocken Georgs in den oberen Ecken „gleichsam als Reliquie“²¹ aufbewahrt und schließlich an das Stadtarchiv Darmstadt abgegeben. Das Original aber ist – ebenso wie das Porträt der Straßburger Verlobten Wilhelmine Jaeglé – beim Bombenangriff der „Royal Air Force“ auf Darmstadt in der Nacht vom 11. auf den 12. September 1944 verbrannt. Die Zeichnung war undatiert und ist als Fotografie (Daguerrotypie) sowie als danach gearbeiteter Kupferstich bekannt. Die Kenntnis über Büchners Erscheinungsbild änderte sich jedoch schlagartig, als der Germanist Heinz Fischer Anfang der 1970er Jahre das Tagebuch und die Briefe des Büchner-Freundes Alexis Muston (1810 bis 1888) ausfindig machte.²² Darin nämlich entdeckte er zwei vier Zentimeter große flüchtige Federzeichnungen des Literaten. Diese spontan und unverstellt wirkenden Skizzen zeigen Büchner mit struppigem Haar und im Odenwälder „Felsenmeer“. Beide Porträts galten zwischenzeitlich als verschollen. Hermann Kurzke und Reinhard Pabst haben sie unlängst wiederentdeckt.²³ Und nun wurde eben jenes vergessene Bild in Gießen vom Dachboden geholt.

Die Ähnlichkeit zwischen „Georg Büchner im Polenrock“ und dem gelockten Jüngling mit Notenblatt fällt schon beim flüchtigen Ansehen auf und ist geradezu verblüffend. „Die Gesichtsform ist exakt die gleiche, der Scheitel sitzt präzise an der gleichen Stelle und ein Arm hat in beiden Fällen akkurat die gleiche Haltung.“²⁴

19 Georg Büchner: Der Hessische Landbote, in: Historisch-kritische Ausgabe der Sämtlichen Werke und Schriften von Georg Büchner (Marburger Ausgabe), hrsg. von Burghard Dedner, Band 2, Der Hessische Landbote, Marburg 2013, S. 5-26.

20 Hauschild: „Jenseitsdes Revolutionärs“.

21 Oesterle: Wohlfrisiert und mit fast mädchenhaften Zügen.

22 Heinz Fischer: Georg Büchner und Alexis Muston. Untersuchungen zu einem Büchner-Fund, München 1987, S. 280 f.

23 Hubert Spiegel: Der alte Herr konnte sich kaum trennen, in: FAZ vom 28. September 2013, unter: <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/buecher/autoren/georg-buechners-verschollenes-bildnis-der-alte-herr-konnte-sich-kaum-trennen-12594789.html>, abgerufen am 4. Oktober 2013.

24 Oesterle: Wohlfrisiert und mit fast mädchenhaften Zügen.



Muston, Alexis: Porträt von Georg Büchner (enthalten in einem Skizzenbuch, S. 27). 1833. 12,1 × 18,8 cm (Einband), 11,5 × 17,5 cm (Blatt). Inv. Nr. III-15837. © Freies Deutsches Hochstift / Frankfurter Goethe-Museum



Muston, Alexis: Porträt von Georg Büchner (enthalten in einem Skizzenbuch, S. 29). 1833. 12,1 × 18,8 cm (Einband), 11,5 × 17,5 cm (Blatt). Inv. Nr. III-15837. © Freies Deutsches Hochstift / Frankfurter Goethe-Museum

Das vermag kaum zu überraschen, denn schließlich stammen beide Porträts vom gleichen Maler – dem Darmstädter Hofmaler August Hoffmann. Das zumindest steht außer Frage. Die lang bekannte Zeichnung ist nicht datiert, der Dachbodenfund wiederum ist signiert und mit 1833 unterschrieben. Und ganz unstrittig ist die Herkunft des Bildes: „Es lag 180 Jahre bei den Nachfahren des Darmstädter Theatermalers August Hoffmann – in einer Mappe voll von in den 30er Jahren des 19. Jahrhunderts verfertigter Genre- und Landschaftsszenen aus Darmstadt und Umgebung.“²⁵

Munition für Marketingmaschinerie

Die Tatsache, dass das Porträt des jungen Mannes geradezu wie bestellt im Vorfeld zur Jubiläumsausstellung in Darmstadt aufgetaucht ist, hat allerdings sogleich auch für Spekulationen gesorgt. Zumal die Organisatoren von „Georg Büchner – Revolutionär mit Feder und Skalpell“ mit dem Dachbodenfund die Marketingmaschinerie für die landesweite Präsentation rechtzeitig befeuern konnten. „Sensationeller Fund oder origineller Werbegag? Oder sogar eine dreiste Fälschung?“ fragte denn auch Christian Huther in der „Frankfurter Neuen Presse“.²⁶

Der wissenschaftliche Glücksfund zumindest ist tatsächlich vor allem auch einem jener Zufälle zu verdanken, die das Leben bisweilen bereithält. Und der sich obendrein zwanglos nachvollziehen lässt. Georg Büchner immatrikulierte sich am 31. Oktober 1833 in Gießen und blieb bis September 1834. Der Wechsel von Straßburg an die Academia Ludoviciana kam nicht von ungefähr. Denn wer im Großherzogtum Hessen eine Anstellung im Staatsdienst anstrebte, musste einige Semester an der Landesuniversität studiert und dort auch seinen Abschluss gemacht haben.²⁷ Doch der Student wäre so viel lieber in der Stadt seiner Verlobten Wilhelmine Jaeglé geblieben: „Straßburg leuchtete, Gießen nicht. Straßburg war ein Traum, Gießen ein Trauma.“²⁸ In der oberhessischen Provinzstadt mit ihren gerade einmal 7000 Einwohnern fühlte sich Büchner nicht wohl, einer Depression folgt eine Meningitis.²⁹ Gleichwohl „entscheidet er sich schon in seinem ersten Semester an der Landesuniversität Gießen für die politische Einmischung“.³⁰ Seine Äußerungen über die neue Heimat aber bleiben wenig schmeichelhaft: „Die Stadt ist abscheulich“, eine „hohle Mittelmäßigkeit

25 Oesterle: Wohlfrisiert und mit fast mädchenhaften Zügen.

26 Christian Huther: Büchner oder nicht?, in: Frankfurter Neue Presse vom 28. Mai 2013, unter: <http://www.fnp.de/nachrichten/kultur/Buechner-oder-nicht;art679,528568>, abgerufen am 13. August 2014.

27 Günter Oesterle: Georg Büchner und seine Zeit II: Gießen und Straßburg, in: Mitteilungen des oberhessischen Geschichtsvereins 98 (2013), S. 12.

28 Kurzke: Georg Büchner, S. 160.

29 Kurzke: Georg Büchner, S. 160 ff.

30 Jan-Christoph Hauschild: Georg Büchner. Verschwörung für die Gleichheit. Hamburg 2013, S. 26.

in Allem“,³¹ schreibt er nach Straßburg. Dennoch zählt Georg Büchner inzwischen längst zu den berühmten Persönlichkeiten der Universitätsstadt. Und folglich hatte der Oberhessische Geschichtsverein im Rahmen seiner traditionellen Vortragsreihe am 28. Februar 2013 den Gießener Experten Günter Oesterle eingeladen – um im Jubiläumsjahr die Rolle und Bedeutung Gießens für Georg Büchner in den Blick zu nehmen.³² Das Interesse an der Veranstaltung war so groß, dass noch reichlich Stühle in den Netanya-Saal geholt werden mussten, bevor der Literaturwissenschaftler beginnen konnte.³³ Im Publikum saß an jenem Abend auch Pfarrer Ludwig Clotz, der Kenntnis hatte von den aufgetauchten Mappen mit 155 Zeichnungen des Theatermalers August Hoffmann. Das wiederum ließ ihm keine Ruhe, und deshalb machte er sich einige Wochen später auf den Weg zum Wohnhaus von Günter Oesterle, um ihm von den Kladden und vor allem der Bleistiftzeichnung des feschen Jünglings zu berichten. Und kaum hatte der das Porträt gesehen, war der Forscher geradezu elektrisiert, „denn die Ähnlichkeit mit dem bereits bekannten Bildnis Büchners war augenfällig“.³⁴

Von Ludwig Clotz zu August Hoffmann gibt es – wenn auch mit kleinen Umwegen – eine direkte Verbindungslinie, und zwischen dem Darmstädter Theatermaler und dem Verfasser des „Hessischen Landboten“ bestehen ebenfalls familiäre Bande.

August Hoffmann wuchs in Darmstadt auf. Dort nämlich war sein Vater Franz Hoffmann als Hofschauspieler und Hof Sänger tätig. Seine Mutter Carolina wiederum war in erster Ehe mit Wilhelm Meyer verheiratet. „Ihre Tochter aus dieser Ehe, die 1796 geborene Magdalena Meyer, heiratete 1832 Büchners Patenonkel Georg Reuß, wodurch sich eine Verwandtschaftsbeziehung zwischen den Familien Hoffmann und Büchner ergab: Als Halbbruder dieser Magdalena Reuß war Hoffmann für Büchner ein angeheirateter Onkel.“³⁵

Und der hat ganz sicher „Büchner im Polenrock“ gezeichnet. Immerhin glaubt Jan-Christoph Hauschild einen – wenn auch verklausulierten – Hinweis des Gießener Studenten in einem Brief an Wilhelmine Jaeglé nach Straßburg für das „Porträtiertwordensein“ entdeckt zu haben.³⁶ Rund 18 Monate später heiratete der nunmehr in Frankfurt engagierte Theatermaler die sechs Jahre jüngere

31 Georg Büchner an Wilhelmine Jaeglé in Straßburg, Mitte Januar 1834, in: Historisch-kritische Ausgabe der Sämtlichen Werke und Schriften von Georg Büchner, Band 10.1 Briefwechsel, hrsg. von Burghard Dedner, Tilman Fischer und Gerald Funk, Marburg 2012, S. 30.

32 Oesterle: Georg Büchner und seine Zeit II. Gießen und Straßburg: MOHG 98 (2013), S. 9-19.

33 Georg Büchner – ein junger Mann mit einigen Privilegien, in: Gießener Anzeiger vom 1. März 2013, S. 18; Büchners Heimkehrersyndrom, in: Gießener Allgemeine Zeitung vom 1. März 2013, S. 30.

34 Felschow: Spektakulärer Fund in Gießen, S. 21.

35 Hauschild: Als Porträtist war er eher unbeholfen.

36 Hauschild: Als Porträtist war er eher unbeholfen.

Pfarrerstochter Christiane Clotz (1813 bis 1899) in Sickenhofen.³⁷ Pfarrer Ludwig Clotz entstammt dieser weitverzweigten hessischen Theologenfamilie. Verwandt ist er darüber hinaus auch mit Eva Michel, die gemeinsam mit ihrem Ehemann Wilfried die drei Kladden an das Gießener Universitätsarchiv übergeben hat. August Hoffmann war nämlich ihr Ururgroßonkel. Nach dem Tod ihrer Großmutter hat sie den „Jahrhundertfund“ beim Ausräumen auf deren Dachboden entdeckt.³⁸ Damit lässt sich zumindest die Provenienz der Zeichnung aus Familienbesitz rekonstruieren.



Muston, Alexis: Porträt von Georg Büchner (Ausschnitt aus einem Brief). 1833. 5,7 x 3,8 cm. Inv. Nr. III-15836. © Freies Deutsches Hochstift / Frankfurter Goethe-Museum

37 Sebastian Pella: Der Büchner-Porträtist August Hoffmann. Spurensuche zu einem kulturgeschichtlichen Sensationsfund in den Büchner Büchnergedenkjahren 2012/2013, unter: <http://www.personengeschichte.de/forum/gesucht-und-entdeckt/der-buechner-portraetist-august-hoffmann.html>, abgerufen am 13. August 2014.

38 Viele Kritikpunkte widerlegt, in: Gießener Anzeiger vom 2. August 2013, S. 13; Mutmaßliches Büchner-Porträt im Tresor des Uni-Archiv, in: Gießener Allgemeine Zeitung vom 2. August 2013, S. 23.

Argumente der Befürworter der „Büchner-Theorie“

Der Unterschied zwischen „Büchner im Polenrock“ und dem Porträt des jungen Mannes mit Notenblatt ist schnell benannt: Auf dem als gesichert geltenden Porträt, das mit Locken verziert im Wohnzimmer seiner Eltern hing, ist Büchner mit ernster Miene und als Anhänger der polnischen Freiheitsbewegung dargestellt. Der Gießener Dachbodenfund hingegen zeigt einen lässigen jungen Mann, der nicht nur salopp gekleidet ist, sondern obendrein ein Notenblatt mit amouromem Inhalt hält. Beide Zeichnungen stammen unstrittig von August Hoffmann und die Ähnlichkeit der jeweils Dargestellten ist frappierend. Büchner ist genauso „wohlfrisiert“ und präzise im Detail festgehalten wie in dem bekannten Bild.³⁹ Und legt man die unerwartet entdeckte Zeichnung zum Vergleich zwischen „Büchner im Polenrock“ und das aufs Blatt geworfene Porträt von Alexis Muston, „so staunt man über die Nähe auch zu dieser Federzeichnung von anderer Hand“.⁴⁰

Und Oesterle ist der Überzeugung: „Wichtiger noch scheint zu sein, dass der Gießener Fund zum ersten Mal eine visuelle Impression von der oft beschriebenen Eigentümlichkeit des Büchnerschen Aussehens verschafft: das ‚eigentlich Zarte und Weiche‘ an ihm, mit einer ‚Haut wie ein Adliger‘ (so sein Freund Wilhelm Schulz). Mit den Worten von Büchners Schwester Luise ausgedrückt, lassen sich nun ‚seine schlanken Hände‘ betrachten und seine fast ‚mädchenhaften‘ Züge studieren. Solche Details sind nichts Nebensächliches. Denn eben das macht doch das Faszinosum Georg Büchners aus, dass er nämlich so gar nicht dem Bild des Revoluzzers entspricht.“⁴¹ Roland Borgards von der Universität Würzburg, gemeinsam mit Harald Neumeyer Herausgeber von „Büchner-Handbuch: Leben – Werk – Wirkung“, hat die beiden Hoffmann-Arbeiten nicht nur nebeneinander gelegt, sondern übereinander geblendet. Offenkundig war es dazu lediglich nötig, die beiden Bilder ein wenig nebeneinander zu verdrehen, so dass die Augen genau aufeinander liegen.⁴² „Blendet man vom altbekannten zum neu entdeckten Bild, dann entsteht ein Film, der Büchner als Revenant, als gespenstischen Wiedergänger zeigt, wie er vor den zunächst ungläubigen, dann aber überwältigten Augen des Büchnerforschers erscheint.“ Für den Experten gibt es kaum einen Zweifel an der Identität des Dargestellten. Nicht nur trotz der lässigen Pose, sondern wegen dieser: Dies nämlich sei ein Büchner, „der schon

39 Oesterle: Wohlfrisiert und mit fast mädchenhaften Zügen.

40 Statement von Prof. em. Dr. Günter Oesterle Justus-Liebig-Universität Gießen zur Entdeckung des Porträts, unter: http://geschwisterbuechner.de/wp-content/uploads/2013/05/Presseinformation_Porträt-von-Georg-Büchner-entdeckt_Mathildenhöhe-Darmstadt.pdf, abgerufen am 4. Oktober 2014.

41 Oesterle: Wohlfrisiert und mit fast mädchenhaften Zügen.

42 Statement von Prof. Dr. Roland Borgards Julius-Maximilians-Universität Würzburg zur Überblendung der beiden Hoffmann-Porträts, unter: http://geschwisterbuechner.de/wp-content/uploads/2013/05/Presseinformation_Porträt-von-Georg-Büchner-entdeckt_Mathildenhöhe-Darmstadt.pdf, abgerufen am 4. Oktober 2014, dort auch die Zitate.

immer da war, nur verdeckt und versteckt hinter dem bekannten Bild, auf dem der Kopf so seltsam ungenau auf dem Körper platziert ist, auf dem der Körper hinter dem so opaken Polenrock verschwindet“.

Allerdings haben die Diskussionen der drei renommierten Büchner-Experten vor der öffentlichen Präsentation des Dachbodenfonds nicht nur Übereinstimmungen in der Einordnung der Bleistiftzeichnung, sondern auch unterschiedliche Interpretationen offengelegt. Oesterle nämlich hatte zunächst gemutmaßt, Georg Büchner habe das Porträt als Andenken für die Straßburger theologische Studentenverbindung „Eugenia“ anfertigen lassen.⁴³ Und „ich unterstelle, dass er von seinen Freunden dort als eine Art Abschiedsgeschenk ein solches Verbindungsband bekam“,⁴⁴ erklärte er den locker um die Brust gelegten verzierten schmalen Gurt.

Zumindest hinsichtlich des Adressaten des Bildes widerspricht der Literaturwissenschaftler Burghard Dedner, langjähriger Leiter der „Forschungsstelle Georg Büchner“ in Marburg und Herausgeber der historisch-kritischen Gesamtausgabe der Werke und Schriften des Literaten, seinem Gießener Kollegen. Dedner geht davon aus, dass die Straßburger Verlobte Wilhelmine Jaeglé die „wahrscheinlichere Adressatin“⁴⁵ des Bildes ist. „Büchner schrieb ihr am (etwa) 8. März 1834: ‚Seit vierzehn Tagen steht dein Bild beständig vor mir‘, und Mitte März 1834 ebenso: ‚Den halben Tag sitze ich eingeschlossen mit deinem Bild und spreche mit dir.‘ Offenbar hatte er ein Bild von ihr. Das Bild ‚mit Notenblatt‘ könnte dazu das Gegenstück sein.“ Und dass dieses Verse enthalte, sei gar nicht ungewöhnlich, da sich auch in dem Brief von Mitte März etliche Zeilen aus einem Gedicht von Jacob Lenz finden. Obendrein zeigten auch andere Briefe des Studenten, dass er „dazu neigte, seine Liebe offen zu inszenieren“. In einem Schreiben vom 13. Januar 1837 habe Büchner sich und seine Geliebte mit dem berühmten Liebespaar Abälard und Héloïse verglichen. „Auf dem Porträt ‚mit Notenblatt‘ inszenierte er sich demnach als Pirat und Herzensbrecher.“

Und schließlich verweist Dedner darauf, dass Ludwig Büchner nach dem Tod des älteren Bruders dessen öffentliches Bild ganz gezielt beeinflusst habe, indem er bei Veröffentlichung der „Nachgelassenen Schriften“ im Jahr 1850 Passagen aus den Briefen an Wilhelmine „ausdrücklich so auswählte, dass Büchners zeitweilige Depression deutlich wurde“. Damit nämlich habe er die Abfassung des sozialrevolutionären „Hessischen Landboten“ erklären wollen. Dabei aber gebe es selbst darin noch reichlich Belege für Büchners leichten Sinn und seinen Witz. „Büchner vereinte beides. Das Porträt ‚im Polenrock‘ zeigte ihn in

43 Oesterle: Wohlfrisiert und mit fast mädchenhaften Zügen.

44 Christof Siemes: Der fesche Dichter. Ein Gespräch mit dem Germanisten Günter Oesterle über Georg Büchner, in: Die Zeit vom 29. Mai 2013, unter: <http://www.zeit.de/2013/23/Wiese-Buechner>, abgerufen am 13. August 2014.

45 Statement von Prof. Burghard Dedner Phillips-Universität Marburg zur Datierung und Interpretation des Porträts, unter: http://geschwisterbuechner.de/wp-content/uploads/2013/05/Presseinformation_Porträt-von-Georg-Büchner-entdeckt_Mathildenhöhe-Darmstadt.pdf, abgerufen am 4. Oktober 2014, dort auch die Zitate.

seinem Tiefsinn, das Porträt ‚mit Notenblatt‘ zeigt ihn in seinem Leichtsinne, verglichen mit Mustons gleichzeitigen Bildern vielleicht eine Spur jünger, als er wirklich aussah.“ Die beiden Zeichnungen von Hoffmann und die Skizzen des Freundes könnten dennoch nebeneinander bestehen. „Unserem Verständnis von Büchner wird es zuträglich sein, wenn die Variante eines ‚Liebenden mit Notenblatt‘ mindestens gleichberechtigt neben die andere tritt“, lässt Burghard Dedner kaum Zweifel an der Identität des dargestellten Jünglings.

Und auch deshalb jubelte der Darmstädter Ausstellungskurator und Leiter der Mathildenhöhe geradezu über den Fund: „Es handelt sich um eine Sensation für die Büchner-Forschung und weit darüber hinaus. Hier wird Kulturwissenschaft lebendig.“⁴⁶

Das Medienecho

Der Gießener Dachbodenfund wurde unmittelbar nach der Pressekonferenz auf der Mathildenhöhe sogleich ausführlich und ganz unterschiedlich in den Medien diskutiert. Vorneweg der Hessische Rundfunk: „Wie ein Revoluzzer sieht der ordentlich frisierte junge Mann mit den zarten und weichen Gesichtszügen nicht aus. Aber genau das war er. Auf einem Dachboden ist das einzige greifbare Porträt von Georg Büchner zu Lebzeiten entdeckt worden.“⁴⁷ Unter der Überschrift „Revolutionär mit hellen Locken“ schwärmte auch die „tageszeitung“ vom „Sensationsfund auf dem Dachboden“, auf dem „eine weitere Zeichnung Georg Büchners entdeckt wurde“. Zwar müssten „genaue Papieranalysen“ abgewartet werden, aber „so renommierte Literaturwissenschaftler und Büchner-Kenner wie Günter Oesterle und Burghard Dedner sind sich der Authentizität des Fundes sicher.“⁴⁸

„Porträt von Georg Büchner wird Öffentlichkeit vorgestellt“ titelte zwar das Darmstädter Echo. Doch Autor Stefan Benz führte sogleich an: „Das wäre eine Sensation. Doch es gibt nur Indizien. Und Zweifel.“⁴⁹ Denkbar sei indes, argumentierte auch er, dass es sich um Georgs jüngeren Bruder Wilhelm handeln könnte. Der nämlich habe dem Literaten sehr ähnlich gesehen, war aber 1833 – die auf der Zeichnung vermerkte Jahreszahl – erst 17 Jahre alt gewesen. „Das aber ist kein Beweis dafür, dass es sich bei dem jungen Opernfreund um den späteren Dichter des ‚Woyzeck‘ handelt.“

46 Statement von Dr. Ralf Beil, Ausstellungskurator „Georg Büchner. Revolutionär mit Feder und Skalpell“ zur Entdeckung des Porträts, unter: http://geschwisterbuechner.de/wp-content/uploads/2013/05/Presseinformation_Porträt-von-Georg-Büchner-entdeckt_Mathildenhöhe-Darmstadt.pdf, abgerufen am 4. Oktober 2014

47 Sensation auf Dachboden: Porträt von Georg Büchner entdeckt, unter: <http://www.hr-online.de/mobil/kultur/sd/48577819>, abgerufen am 13. August 2014.

48 Revolutionär mit hellen Locken, in: die tageszeitung vom 28. Mai 2013, unter: <http://www.taz.de/1/archiv/digitaz/artikel/?ressort=ku&dig=2013%2F05%2F28%2Fa0097&cHash=6d2cc8646e03bfc902daa681446ff04c6>, abgerufen am 13. August 2014.

49 Stefan Benz: Büchner und der kleine Pirat, in: Darmstädter Echo vom 28. Mai 2013, unter: <http://www.echo-online.de/nachrichten/kunstundkultur/Buechner-und-der-kleine-Pirat;art1161,3968278>, abgerufen am 4. Oktober 2014.

In der FAZ betonte Hubert Spiegel hingegen: „Man darf getrost von einer Sensation sprechen, auch wenn der letzte Echtheitsbeweis noch längst nicht geführt ist.“⁵⁰ Aber der Feuilletonredakteur war überzeugt, dass der Dachbodenfund „mit erfreulich hoher Wahrscheinlichkeit Georg Büchner im Alter von zwanzig Jahren zeigt“. Denn „namhafte Büchner-Forscher“ hätten auf der Pressekonferenz „mit plausiblen Argumenten dargelegt, was alles dafür spricht, dass es sich wirklich um ein authentisches Porträt Büchners zu Lebzeiten handeln dürfte“. Und dann kommt er zu dem Schluss: „Doch wie immer die weiteren Untersuchung[en] dieser Bleistiftzeichnung ausgehen wird, eines ist sicher: Im Büchnerjahr ist dieses Blatt ein unerwartetes Geschenk.“ In der Mainzer Allgemeinen Zeitung wiederum ist Jens Frederiksen überzeugt: „Der erste Augenschein sagt: Er ist es nicht.“⁵¹ Und er liefert die Begründung gleich mit: „Der Bursche auf dem Gießener Blatt mit seinem entschlossenen, ein wenig trotzigem Blick ist – Proportion hin, Proportion her – ein anderer als der schwermütige Träumer auf dem bekannten Bild.“ Auf die Argumentation von Burghard Dedner, der in seinem Statement zur Pressekonferenz das Nebeneinander von „Tiefsinn und Leichtsinn bei Büchner“ dargestellt hat, geht der Journalist nicht ein. Auch nicht darauf, dass der ältere Bruder Ludwig Büchner den „schwermütigen Georg“ gezielt nach dessen Tod inszeniert hat.

Christian Huther mag in der Frankfurter Neuen Presse nicht nur an eine mögliche Fälschung glauben, sondern wirft den Forschern auch gleich vor, dass sie „wohl zu schnell“ waren.⁵² Weil nämlich „noch keine Altersanalyse des Papiers und des Bleistifts“ gemacht wurde, „um einen Irrtum oder gar eine Fälschung auszuschließen“. Und er glaubt, zu dem Ergebnis kommen zu können: „Ein Lehrstück auch für Wissenschaftler, die sich mit der Verkündung des Fundes ruhig noch zwei Wochen Zeit lassen können, um mit weiteren Prüfungen die Zweifler am Ende zu überzeugen.“ Auch Volker Breidecker von der Süddeutschen Zeitung haben die Argumente der drei ausgewiesenen Büchner-Forscher nicht ausgereicht. Denn „es sind alles nur Indizien und Mutmaßungen, Beweise und gesicherte Feststellungen gibt es keine“.⁵³

Der „Streit um Schorsch“⁵⁴ ging dann rund vier Wochen später jedoch erst richtig los. An einem „Runden Tisch“ trafen sich nämlich am vorletzten Juni-Wochenende 2013 Büchner-Experten auf der Mathildenhöhe in Darmstadt, um das Porträt im Original in Augenschein zu nehmen. Aber auch, um Argumente und Gegenargumente erneut auszutauschen. „Es geht um Macht- und Verteilungskämpfe, um Deutungshoheit und Territorialgewinne, die in Quadraten-

50 Hubert Spiegel: Der rote Korsar aus Darmstadt, in: FAZ vom 28. Mai 2013, unter: <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/buecher/autoren/neues-buechnerportraet-der-rote-korsar-von-darmstadt-12196936.html>, abgerufen am 13. August 2014.

51 Jens Frederiksen: Der Dichter als Pirat?, in: Allgemeine Zeitung Mainz vom 28. Mai 2013, S. 23.

52 Huther: Büchner oder nicht?

53 Breidecker: Zampa und der Stutzer.

54 Spiegel: Streit um Schorsch, dort auch die Zitate.

timetern gemessen werden“, hieß es dazu in der FAZ. Mit dabei war „Literaturdetektiv“ Reinhard Pabst, der „den Porträtierten genüsslich giftig als ‚Pseudo-Schorsch‘ bezeichnet“. Die These von Dedner, es könne sich um ein Rollenspiel handeln, „sei an den pomadigen Haaren dieses Gießener Bill Haley herbeigezogen“. Eine bemerkenswerte Formulierung im wissenschaftlichen Disput. Aber immerhin habe es auch Pabst selbst nicht leichter, fasste Hubert Spiegel zusammen: „Seine These, es könne sich bei dem Dargestellten um einen Operntenor in der Rolle des Zampa handeln, möglicherweise um August Hoffmanns Bruder Ludwig, der Sänger war, klingt durchaus plausibel, lässt sich indes bislang ebenso wenig belegen wie die Vermutung, es könne sich um ein Selbstbildnis August Hoffmanns handeln.“ Gemutmaßt wird auch in „Die Welt“⁵⁵: „Wer, wenn nicht Büchner, ist auf dem Bild? Auf dem Blatt ist nachträglich mit Kugelschreiber vermerkt ‚A. Hofmann‘ (mit einem f). Das muss man nicht als Autoren-, das kann man auch als Gegenstandszuschreibung verstehen. Dann wäre die Zeichnung ein Selbstbildnis August Hoffmanns“, schreibt Eckhard Fuhr. Um munter weiter zu spekulieren: „Gedacht vielleicht als eine Art Muster- oder Bewerbungsbogen, gewürzt mit einem populären Schlager.“ Doch er fügt hinzu: „Halbwegs sicher belegen könnte man diese Theorie allerdings nur, wenn ein authentisches Porträt Hoffmanns aufzutreiben wäre.“

Immerhin scheint zumindest der Streit um die Datierung beigelegt. Bei der Signatur nämlich wurde gemutmaßt, die Zahlenfolge lautet 1839 und nicht 1833. Dann wäre das Blatt erst zwei Jahre nach dem Tod Georg Büchners entstanden. „Jetzt werden Datierungen verschiedener Blätter Hoffmanns miteinander verglichen, bis alle Zweifel ausgeräumt sind: Das Porträt stammt von 1833.“ Und Hubert Spiegel kann sich den Zusatz nicht verkneifen: „Für einen Moment herrscht Einigkeit.“⁵⁶

Das mediale Interesse an der Expertenrunde auf der Mathildenhöhe war jedoch bereits bei weitem nicht mehr so groß wie an der Präsentation des Originalbildes rund einen Monat zuvor. Danach wird der Streit um die Bleistiftzeichnung vor allem durch Veröffentlichungen und Interviews von Reinhard Pabst und Jan-Christoph Hauschild weitergeführt. Mit bemerkenswerten Formulierungen: „Der ‚Jahrhundertfund‘, den Ralf Beil Ende Mai 2013 einer erstauten Öffentlichkeit präsentieren zu können glaubte, hat sich inzwischen als Jahrhundertflop herausgestellt“, betont Pabst in einem Gespräch mit der Tageszeitung „junge Welt“ zur Eröffnung der Landesausstellung in Darmstadt. Ohne das allerdings zu begründen. Dafür merkt er an: „Man könnte somit vom Musterbei-

55 Eckhard Fuhr: Georg Büchner, ein Frauen-Flachleger vom Dienst?, in „Die Welt“ vom 24. Juni 2013, unter: <http://www.welt.de/kultur/literarischewelt/article117380601/Georg-Buechner-ein-Frauen-Flachleger-vom-Dienst.html>, abgerufen am 13. August 2014.

56 Spiegel, Streit um Schorsch.

spiel für eine ‚Explanatio praecox‘ sprechen, für eine voreilige, überstürzte Zuschreibung.⁵⁷

Günter Oesterle mag sich an den zunehmend polemischen Diskussionen schon längst nicht mehr öffentlich beteiligen. „Mit Sicherheit wird die Forschung über den Maler August Hoffmann aufgrund der neu gefundenen Materialien intensiviert, auch werden Kunsthistoriker zu Rate gezogen. Oesterle hat schon damit begonnen und ist gespannt, was weiterhin Neues herauskommt. Er versteht sich als teilnehmender Beobachter der aktuell stattfindenden Rezeption“,⁵⁸ heißt es bereits vor dem „Runden Tisch“ in Darmstadt.

Die Argumente der Gegner der „Büchner-Theorie“

„Erhebliche Zweifel“ hatte Reinhard Pabst bereits wenige Tage nach der Präsentation des Dachbodenfonds im Interview mit der FAZ angemeldet. Und das mit deutlichen Seitenhieben auf die Qualifikation der Wissenschaftler: „Wer sich eingehender nicht nur mit Büchners Texten, sondern auch mit seinen biographischen Zeugnissen und vor allem mit der Büchner-Ikonographie beschäftigt hat, muss diesem Fund mit großer Skepsis gegenüberstehen“,⁵⁹ heißt es dort. Das wiederum bedeutet im Umkehrschluss, die Büchner-Forscher haben dies nicht getan. Die „Übereinanderblendungen“ brandmarkt er als „Effekthascherei“. Zumal Roland Borgards dafür die Reproduktion des verbrannten Porträts aus Familienbesitz genutzt habe. Denn dieses sei „eigenartig verzerrt“ und deformiert. Deshalb sei es „zweifelhaft, wenn nicht sogar abwegig“, diese Wiedergabe als Vergleich heranzuziehen. Und wiederum unterstellt er den Befürwortern der „Büchner-Theorie“ Unwissen, indem er formuliert: „In einem Oesterle und seinen Mitstreitern offenbar nicht bekannten Zeitungsartikel aus dem Jahr 1973 über das Aussehen Georg Büchners betonte Anton Büchner, ein Enkel von Georgs Bruder Wilhelm, verglichen mit späteren, entstellenden und vergrößerten Reproduktionen zeigten die allerfrühesten Aufnahmen, die im 19. Jahrhundert von dem Hoffmann’schen Original gemacht wurden, ‚ein schmaleres Gesicht.‘“ Um dann anzufügen: „Das kann ich bestätigen.“ Einen dieser Abzüge nämlich „habe ich vor zwanzig Jahren bei meinen ausgedehnten Recherchen in Schweizer Privatbesitz entdeckt“. Folglich seien Oesterle und seine Kollegen „von falschen Voraussetzungen ausgegangen“. Zumal sie sich nicht um die besten Aufnahmen der „Polenrock“-Zeichnung bemüht hätten. „Sie haben sich auch sonst nicht ausreichend sachkundig gemacht. Sie sind, so sehe ich die Sache, mit abenteuerlichen Hypothesen übereilt an die Öffentlichkeit gegangen.“ Es müsse daher geprüft werden, ob es sich nicht um einen Darsteller handelt. Vor allem die Datierung des Bildes auf den Sommer 1833 sei „geradezu leichtfertig“. Allerdings wurden alle Zweifel daran wenig später beim „Runden Tisch“

57 Jürgen Schneider: „Eine ‚Explanatio praecox‘“. Eine neue Tapete und ein „Pseudo-Schorsch“: Was bringt die Darmstädter Ausstellung zu Georg Büchner? Ein Gespräch mit Reinhard Pabst, in: junge Welt vom 17. Oktober 2013, S. 12, dort auch das Zitat.

58 Klein: Stellt dieses Porträt Georg Büchner dar? (vgl. Anm. 11).

59 Hubert Spiegel: Büchner-Kenner Reinhard Pabst: Die Datierung ist geradezu leichtfertig.

mit einem Blick auf Vergleichszahlen ausgeräumt. Zudem lässt Pabst die gleiche Haltung des Arms und den exakt an der gleichen Stelle sitzenden Scheitel ganz unberücksichtigt.

Jan-Christoph Hauschild wiederum bewertet vor allem die künstlerischen Fähigkeiten von August Hoffmann kritisch: „Als Porträtist war er eher unbeholfen“.⁶⁰ Und er ist überzeugt, vom Gießener Dachbodenfund „führt kein Weg zu Georg Büchner“, schreibt er in einem kenntnisreichen Beitrag für die FAZ. Zwar ähnelten Körperhaltung und Gesichtsform „dem bekannten Büchner-Porträt auf verblüffende Weise“. Doch: „Ähnlichkeit allerdings war noch nie ein hinreichendes Kriterium für eine sichere Identitätsfeststellung.“ Dann nennt er verschiedene biometrische Unterschiede: Form des Ohrläppchens, Abstand zwischen Lid und Augenbrauen, aber vor allem Farbe der Iris. „Der als Korsar posierende junge Mann hat dunkle, vielleicht braune Augen, das Büchner-Porträt zeigt jedoch eine hellere Farbe, damit der Beschreibung des Steckbriefs entsprechend: ‚Augen: graue‘.“ Die Ähnlichkeit zwischen beiden Zeichnungen beruhe vielmehr „auf der schematischen Darstellung von Gesichtszügen“. Hauschild vermutet, dass es sich bei dem Dargestellten „um ein Mitglied der Familie des Künstlers“ handle. Dafür spreche die Überlieferung im Nachlass von August Hoffmann sowie die Tatsache, dass das Porträt, „wie an den Faltungen abzulesen ist, ursprünglich gerahmt aufbewahrt wurde, der Familie mithin als Wandschmuck (zur liebevollen Erinnerung?) diene“. Deshalb kommt der Büchner-Biograph zu dem Ergebnis: „Um den erhofften Jahrhundertfund“ handelt es sich also nicht.“ Deutlich provokanter formulierte Hauschild im bereits zitierten Vortrag „Jenseits des Revolutionärs“ auf dem Amsterdamer Büchner-Kolloquium. Zunächst wiederholt er die Argumente aus dem FAZ-Artikel, um dann festzustellen: „Die spontanen Äußerungen und Argumente des akademischen Entdecker-Quartetts sind einen zweiten Blick wert. Was da zum Ausdruck kommt, was sich da ungehemmt Luft macht, ist kollektive Begeisterung über den endlich einmal ‚privat‘ erscheinenden Georg Büchner, der sich dem Betrachter ‚offen und spielend‘ präsentiert, ‚verliebt und verlobt‘, facettenreicher und greifbarer denn je“. Ein ganzer Mensch also, ein Mensch, den wir lieben können, ‚jenseits des Revolutionärs‘.“⁶¹ Und damit ist Hauschild beim Hauptadressaten seiner massiven Kritik angelangt: Hermann Kurzke. Der Mainzer Literaturwissenschaftler hat 2013 seine Biographie „Georg Büchner. Geschichte eines Genies“ vorgelegt, die in den Feuilletons geradezu begeistert rezensiert wurde. Im Klappentext dazu heißt es: Der Literat „ist bisher vorwiegend als politischer Agitator, Frühsozialist und Vorläufer der 1848er Revolution betrachtet worden. Das Menschliche kam dabei zu kurz, ebenso das Künstlerische, das Romantische, das Psychologische, das Metaphysische und die wildwüchsige Religiosität.“⁶²

60 Hauschild: Als Porträtist war er eher unbeholfen, dort auch die Zitate.

61 Hauschild: „Jenseits des Revolutionärs.“

62 Kurzke: Georg Büchner.

Allerdings hat Hauschild im gleichen Jahr ebenfalls eine Biographie des Verfassers des „Hessischen Landboten“ veröffentlicht. Mit dem Titel „Georg Büchner. Verschwörung für die Gleichheit“.⁶³ Und darin stellt er im Gegensatz zu Kurzke den politischen, den revolutionären Büchner in den Mittelpunkt. Wenig überraschend also, dass er den „christlichen Büchner“ Kurzkes als „rund 500 Seiten durchweg unerquickliche Lektüre“⁶⁴ brandmarkt. Und einer Verschwörung gleich, erkennt er in einem Interview des Mainzer Germanisten mit dem Gießener Anzeiger zum Dachbodenfund „eine merkwürdige Koinzidenz“. Denn Kurzke betont darin: „Der Büchner mit dem Notenblatt passt ganz gut zu dem, was auch ich in meiner Büchner-Biografie ausgemalt habe.“⁶⁵

Dabei lässt Hauschild aber ganz außer Acht, dass Kurzke nur wenige Zeilen davor deutliche Zweifel an der Identifizierung des Jünglings mit Notenblatt als Georg Büchner äußert.

Reinhard Pabst indes zählt Kurzke zu den ernstzunehmenden Zweiflern an der „Authentizität dieser ominösen Zeichnung“. Und stellt – ganz ohne Begründung – fest: „Da helfen alle optischen Tricks, technischen Manipulationen und argumentativen Täuschungsmanöver im Ausstellungskatalog nicht, auf dessen Umschlag die Zeichnung des jungen Mannes mit Notenblatt zu sehen ist. Dieses Bild stellt definitiv n i c h t Georg Büchner dar.“⁶⁶

Nachspiel mit Ausblick

Die Darmstädter Ausstellung hinterfragt die Bleistiftzeichnung tatsächlich nicht mehr, sondern präsentiert den jungen Mann mit Notenblatt als Georg Büchner und platziert ihn neben dem Porträt der heimlichen Verlobten Wilhelmine Jaeglé. Der heftige Disput über die Identität des Dargestellten spielt denn auch in der Berichterstattung zu „Georg Büchner – Revolutionär mit Feder und Skalpell“ keine wesentliche Rolle mehr. „Ob es wirklich Georg Büchner zeigt, ist umstritten“, heißt es kurz und knapp in der taz.⁶⁷ „Ein 2013 neu entdecktes Porträt Georg Büchners; signiert vom Darmstädter Theatermaler Philipp August Joseph Hoffmann aus dem Jahr 1833“ lautet die eindeutige Bildunterschrift in der Wochenzeitung „Die Zeit“⁶⁸ zur Ausstellungsbesprechung. Und auch Matthias Matussek zieht das im „Spiegel“⁶⁹ nicht in Zweifel. Dort nämlich lautet die Bildzeile: „Schriftsteller Büchner: Der rote Korsar“. Und Judith von Sternburg kommt nach ihrem Rundgang durchs „darmstadtium“ in der Frankfurter

63 Hauschild: Georg Büchner. Verschwörung für die Gleichheit.

64 Hauschild: „Jenseits des Revolutionärs.“

65 Frederiksen: „Vielleicht ist es Büchners Bruder Wilhelm“.

66 Schneider: „Eine ‚Explanatio praecox‘“.

67 Rudolf Walther: Worte ausstellen, mit Bravour, in: die tageszeitung vom 16. Oktober 2013, unter: <http://www.taz.de/!125502/>, abgerufen am 4. Oktober 2014.

68 Elisabeth von Tadden: Du bist ein starkes Echo, in: Die Zeit vom 17. Oktober 2013, unter: <http://www.zeit.de/2013/42/georg-buechner-200-jahre>, abgerufen am 21. Oktober 2014.

69 Matthias Matussek: Heiliger Rebell, in: Der Spiegel 40 (2013), S. 120 f.

Rundschau zu dem Schluss: „Übereilung kann man den Kritikern so gut vorwerfen wie den Befürwortern.“⁷⁰

Letztlich steht also fest: Es gibt Indizien, dass es sich bei dem „Jüngling mit Notenblatt“ um Georg Büchner handeln könnte. Sicher ist das jedoch nicht. Aber zumindest könnte die Suche nach dem endgültigen Beweis nun die Forschungen über den Theatermaler August Hoffmann in den Fokus rücken. Der auf dem Gießener Dachboden entdeckte Nachlass ist im Universitätsarchiv zugänglich. Bislang aber hält sich das Interesse daran – trotz aller Streitereien unter den Büchner-Experten – in deutlich überschaubaren Grenzen. Archivleiterin Dr. Eva-Marie Felschow berichtet, dass sich nur ein einziger auswärtiger Journalist die Zeichnungen angeschaut hat. Aber das sei nun auch schon wieder ziemlich lange her und von einer Veröffentlichung sei ihr nichts bekannt.



Beweis oder „Effektbascherei“?: Roland Borgards hat die beiden Porträts von August Hoffmann passgenau übereinander geblendet. Repro: Gießener Anzeiger

70 Judith von Sternburg: Revolutionär mit Feder und Skalpell, in: Frankfurter Rundschau vom 15. Oktober 2013, unter: <http://www.fr-online.de/literatur/georg-buechner-ausstellung-darmstadt-revolutionaer-mit-feder-und-skalpell,1472266,24605772.html>, abgerufen am 4. Oktober 2014.